STACK
ANNEX
5
021
133

Lanzelot und Sanderein

Altflämisches Schauspiel

Insel-Bücherei Nr. 208

A
000 032 107
5
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

f California
Regional
Facility

UNIV. OF CALIF. LIBRARY, LOS ANGELES

Lanzelot und Sanderein

Aus dem Flämischen

von

Friedrich Markus Huebner

Im Insel-Verlag zu Leipzig

Das Spiel von Lanzelot, Fürſten von Dänemark,
und der ſchönen Sanderein

Lanzelot

Ach Gott, wie mag das möglich ſein:
Daß ich die ſchöne Sanderein
in meinem Herzen ſtändig trage,
wiewohl die Mutter alle Tage
es mir verweiſt als eine Schande,
weil Sanderein von niederm Stande?
Deſſ' hör ich manches ſpitze Wort
und kann doch nimmer von ihr laſſen:
Zu ſehr hat Liebe mich durchbohrt.

Erblicke ich ſie auf der Straßen,
treibts mich zu ihr, ſie anzuſprechen.
Das hat gar wenig Mutters Segen,
drum darf es heimlich nur geſchehn.

Jetzt will ich warten hier und ſehn,
ob ſie wohl kommt zum Stelldichein.
Wie ſchön ſie iſt, wie ſchlank und fein!

1090155

Sie kommt nicht? Ach, es wird ſchon ſpät.
Sie gab ihr Wort: Am Roſenbeet
in dieſes Gartens guter Hut ...

Sanderein

Sieh da, mein Herr von edlem Blut!
Gott, welcher jedes Ding vermag,
er ſchenke einen guten Tag
Euch, die Ihr kühn und mutig ſeid.

Lanzelot

O Sanderein, mög alle Zeit
der Herrgott dich und mich bewahren
vor Neugier und vor Neids-Gefahren!
Daß nicht von frechen Läſterzungen
auf uns ein Spottvers werd' geſungen,
der unſerm Herzen wehe tut.

Nun aber komm und rat mir gut.
Denn, wie ein Fieber, an mir rüttelt
die Liebe. Um und um geſchüttelt
iſt mir, als ſtürbe ich, der Leib.
O Sanderein, du ſchönes Weib,
willſt dich mir nicht zu eigen geben,

ſo bringt dies wahrlich mich ums Leben,
und ewiglich bin ich verloren.

Handerein

Mein edler Ritter hochgeboren,
derlei wird nimmermehr geſchehn.
Gewiß, ich mag Euch gerne ſehn,
doch bin ich Euch an Stand nicht gleich.
Ihr ſeid zu vornehm und zu reich;
bald würdet Ihr Euch meiner ſchämen,
drum dürft Ihr mich zur Frau nicht nehmen.
Und bloß des Mannes Buhlin ſein —
dazu liebt Euch mein Herz zu rein.
Und wäret Ihr der König gar
und trügt die Kron auf Eurem Haar:
So tief hinab ſänk ich mitnichten.

Lanzelot

O ſchönes Kind von hohen Züchten,
komm und geh ein auf meinen Willen!
Will dir auch jeden Wunſch erfüllen,
mein Lieben hat dich auserwählt.

Nichts iſt, was in den Weg ſich ſtellt,
daß wir uns beide laſſen trauen:

Drum ſei mir hold und hab Vertrauen.
Begleite mich in mein Kaſtell;
ich will dir ſchenken ein Juwel,
wie du es ſchöner niemals faßſt . . .

Sanderein

Nein, edler Herr, noch bin ich Magd,
dies dank ich Gott auf ſeinem Thron.
Und bötet Ihr zum Minnelohn
gar tauſend Mark von Golde rot —
ich tät es nicht. In höchſter Not,
ſtolzer, geliebter Herr Lanzelot,
ſelbſt dann wär Euch mein Leib nicht feil.
Ich wahr' ihn unberührt und heil.

Gerad weil wenig Geld und Gut
ich habe und aus Adelsblut
nicht ſtamme, muß ich achten ſehr
auf meine makelloſe Ehr.
Es ſoll mich keiner ſchelten können
und mich eins Mannes Buhlin nennen.

Doch wollt Ihr reiner Minne pflegen: —
die nehm ich gern von Euch entgegen,
weil ſie mich nicht erröten macht.

Lanzelot

Ich ſchwöre bei der Himmels-Magd:
Gemeines trag ich dir nicht an!
Denn keine wüßt ich, die dir gleich
und die, an lichter Schönheit reich,
wie du ſo ſehr mich feſſeln kann.

O komm und hab mit mir Erbarmen!
Sei nicht ſo ſpröde mit mir Armen!
Streu ſüßen Troſt auf meine Leiden
und laß uns beide glücklich ſchreiten
abſeit hier in das grüne Tal;
dort blühen Blümlein ſonder Zahl.
Und Vogelſang aus heller Kehle
zu deinem Lobpreis luſtig tönt,
du ſchönes Kind ohn Schuld und Fehle.

Sanderein

Auch Ihr, mein Herr, das Sprichwort kennt:
„Wer raſch vertraut, iſt raſch betrogen.“
Das Wort iſt ſicher nicht gelogen.
Denn nur zu häufig kommt es vor,
daß eine Frau die Ehr verlor,
weil ſie dem Manne blindlings glaubte.

Hernach, wenn er ihr Magdtum raubte,
die Reue ſie zu ſpät befällt.

Kein Mann für mich iſt auf der Welt,
mit dem im grünen Wald zu wandeln
ich wagte. Denn nur ſein Ergetzen
ſucht er. Da hilft kein Widerſetzen.

Lanzelot

Selbſt wenn ich könnte: So zu handeln
und zu entehren deinen Leib,
mir meine Liebe unterſagt.
O Sanderein, du ſchönes Weib,
niemals hab ich daran gedacht,
dir anzutun geringſte Schande.
Lebten wir zwei in fremdem Lande,
würd lieber um Brot ich betteln gehn,
eh ich dich könnte hungern ſehn.

Ich ſchwöre dir, als Rittersmann:
Nichts Unverſtattetes tu ich dir an,
o Sanderein, geliebtes Weib . . .

Sanderein

Schon iſt zu lang hier mein Verbleib.

Leicht mag man hörn uns oder ſehn.
Denn Neiders Luſt iſt, auszuſpähn
und andre in Verruf zu bringen.
Böſes lieber als Gutes ſingen,
das iſt die Art von ſolchen Leuten.

So wolln wir voneinander ſcheiden,
o edler Ritter, liebſter Freund,
daß niemand uns werd gram noch feind.

Möge der Herr ſtets ob Euch walten
und Euch in Tugend allzeit halten,
wohin Ihr auch die Schritte lenkt.

*

Lanzelot

Wie ſchwer iſt, ach! mein Herz gekränkt
von dieſer ſchönen Sanderein,
die mir nicht mag zu Willen ſein.
Dran werd ich leiden Tag für Tage.

Wie ich auch ſeufze, wie ich klage,
ſie will nicht wandeln mit mir im Wald.
Mehr denn Gold hat über ſie Ehre Gewalt.
Mit Wort und Miene gibt ſie kund,

wie rein ſie iſt im Herzensgrund
und wie ſie ſich vor Sünde ſcheut.

Ich wünſchte, bei meinem Ritterseid!
ſie ſtände mir durch Herkunft gleich.
Dann, wäre ſie zwar auch nicht reich,
könnt ich ſie wählen als mein Weib,
denn ſchön und adelig iſt ihr Leib
und ihr Gemüt iſt voller Ehren.

Doch will ſie ſich nicht zu mir kehren —
des leid ich Kummer ſchwer und Not.

Seine Mutter

Von Dänemark Fürſt Lanzelot,
ich hört' gar wohl um Sanderein
Euch heiß und gar vergeblich frein.
Daß ſolch ein Mädchen Euch ergötzt
und Ihr nun um ſie weint und klagt,
mich wahrlich in Erſtaunen ſetzt.
Ich bin betrübt im Herzen mein,
daß nach ſo niederm Wild Ihr jagt.

Lanzelot

Ihr Leib, ach Mutter, iſt ſo rein,

ihr Herz von gar ſo ſtolzer Art,
ihre Geſtalt ſo ſchlank und zart,
daß ich ſie ewig lieben muß!

Wenn ich ſie mit den Augen ſchaue,
zerſchmilzt mein Herz im Feuerfluß.

Viel liebe Mutter, edle Fraue,
ich muß ſie minnen, wie's auch geht.

Seine Mutter

Ich will, daß Ihr Euch beſſer beſeht
und Euch nicht werft an Handerein.

Eh, was Ihr vorhabt, mir geſchicht,
— laßt dieſes Euch geſaget ſein, —
zerſchlag ich ihr das Angeſicht.

Bedenket doch, wie hochgeboren
Ihr ſeid, mein Sohn, mein Auserkoren.
Ihr dürft nur lieben Euresgleichen.

Lanzelot

Ich kenn kein Weib in Chriſtenreichen,
das mehr mich lockt' als Handerein.

Sie ſoll und muß mein Eigen ſein,
Wenn Ihr, Frau Mutter, es verſtattet.

Nur dies — und wäre ich Kaiſer im Lande —
erſehne ich: wir zwei gegattet.

Seine Mutter

O pfui der Schwächlichkeit und Schande,
daß Eure Liebe zum Geſind
herniederſteigt, obwohl man find'
viel edler Jungfraun von Geblüt.

Lanzelot

Frau Mutter, ach, die Minne ſieht
Auf hohen Stand nicht noch Vermögen,
nur am Herzenseinklang iſt ihr gelegen
und daß ſich vereinen beide Weſen.
Ich hab gehört und hab geleſen,
daß Lieb' ſtets zum Verwandten ſtrebt.
Ob der als Armer, als Reicher lebt,
viel Freunde hat, viel Geld und Gut,
das gilt ihr gleich. Fürwahr ſie tut
ihr Werk, ohn lange erſt zu fragen;
ſo hört' von jedermann ichs ſagen.

Die edle Minn' kommt als Geſchick,
und was ſie gibt, das iſt das Glück.
Auf Ehr und Stand nimmt ſie nicht acht ...

Seine Mutter

Ganz recht, doch habt Ihr auch bedacht,
wie viel durch Liebe Leid geſchieht?
Ach nur zu häufig man dies ſieht.

Es wär doch allzu große Schande,
wenn Ihr, der Oberſte im Lande,
ins Haus nähmt dieſe Weibsperſon.
Laßt ab davon, mein lieber Sohn.

Wollt Ihr ſie nur zu Luſt beſitzen,
ſo will ich gern Euch dabei nützen.
Ich weiß es ſchon, wie man es macht,
daß ſie Euch aufſucht heute nacht.
Ihr könnt an ihr, mein Ritter wert,
dann alles tun, was Ihr begehrt.

Doch erſt gelobt, mit Eurem Eid ...

Lanzelot

Bei Sankt Simon, ich bin bereit,

Euch zu erfüllen jed' Verlangen,
darf ich nur Sandrein umfangen
und an ihr ſtillen meine Not.

Seine Mutter

So ſchwört mir denn Herr Lanzelot
bei Eurer Ehr als Rittersmann:
— Habt an dem Mädchen Ihr getan
wie Euer Wunſch war und Begehr,
dann ſagt Ihr ihm: „Ich mag nicht mehr.
Jetzt, Sandrein, bin ich deiner ſatt
und im Gemüt ſo träg und matt,
als hätt ich ſieben Schinken geſſen."
Das werdet Ihr doch nicht vergeſſen?
Ihr müßt es ſprechen dieſes Wort.
Hernach kehrt Ihr Euch von ihr fort
und liegt bei ihr die ganze Nacht,
ohne zu ſprechen, ſchweigend ſtille,
in Schlafes Armen ſanft und ſacht.

Lanzelot

Lieb Mutter, wär es Euer Wille,
daß ich ein ſolches Wort ihr ſage,

gemein wie ich es meiner Tage
Noch nie vernahm?

Was kanns Euch ſein,
daß ich zur ſchönen Handerein
ſo ſprechen ſoll mit meinem Mund
und danach wie ein ſtummer Hund
unwürdig lieg' an ihrer Seite?

Was muß ſie plötzlich von mir denken,
wenn ich ihr ſolchen Schimpf bereite,
ihr, die ich niemals möchte kränken?
O weh, das ſchafft mir Herzeleid.

Seine Mutter
Nur unter dem bewußten Eid
ſollt Ihr ſie haben Lanzelot.
Dies iſt mein förmlich Angebot.

Lanzelot
So laßt ſie, Mutter, kommen dann.
Ich ſchwör es Euch bei Hankt Johann,
zu tun wie Euer Will mich weiſt,
wenn es mir auch das Herz zerreißt.
Gar mancher ſpricht, was er nicht denkt:

Mit mir auch hat ſichs ſo gelenkt,
daß das, was ſprechen wird mein Mund,
ich doch nicht denk im wahren Grund.
Denn Ehrfurcht heg ich im Gemüte
für dieſe Jungfrau.

Gott verhüte,
daß ſie das dumme Wort verſtimmt.
Sie iſt ſo huldreich und ſo rein.
Wenn ſie es aber bös aufnimmt,
wird ſie mir feind für ewig ſein.
Und mich quält ewige Reuepein.

Nun Mutter, geh ich aus dem Garten
und will auf meiner Kammer warten.

*

(Die Mutter geht nun zu der Magd
und dieſes dreiſt ſie zu ihr ſagt:)

Die Mutter

O Sanderein, lieb Kindchen du,
ich bitte dich, hör freundlich zu;
ich hab an dich ein groß' Anliegen.

Handerein

Vieledle Frau, ganz zu Verfügen
ſteh ich. Sagt denn, was Ihr begehrt.

Die Mutter

Am Herzen mir ein Kummer zehrt:
Ich muß dir klagen dieſe Not.
Mein lieber Sohn, Herr Lanzelot,
in ſchwere Krankheit plötzlich fiel.
Ich weiß nicht, wie das enden will.
Seit geſtern abend ißt er nicht,
kein Wörtchen er mehr zu mir ſpricht.
Heut morgen ſeiner Bruſt entbrach
ein tiefer Seufzer. Wenn nur, ach,
ſein Leben nicht der Tod bedroht . . .

O gingſt du, ſchöne Handerein,
zu meinem Sohne Lanzelot,
zu ſehen, was mit ihm mag ſein,
ob er nicht wieder eſſen möcht —
dein Anblick ihm die Heilung brächt.

Verſteh'ſt du, wie mein Herze bangt? . . .

Sandrein

Gern bin ich, edle Frau, bereit
zu tun, was Ihr von mir verlangt,
und will gleich an ſein Lager gehen.
Stieß ihm was zu, auch mir wärs leid.

*

Die Mutter

Das nennt man fein ein Strickchen drehen ...
Haha, mein Plan iſt gut erdacht ...
Damit werd ich ſie völlig ſcheiden ...

Ich geh und ſchließ nun hinter beiden
die Kammer zu für dieſe Nacht.
Sie kommt mir nicht aus dem Gelaß,
bis Lanzelot ſie ganz beſaß,
und ſpränge ſie auch auf und nieder.

Dann, wett ich, kehret ſie nicht wieder.
Denn ward die Luſt einmal genoſſen,
iſt die Verliebtheit bald verfloſſen.

*

Die Mutter tat, wie ſie geſagt.
Und an der unſchuldsreinen Magd

tat Lanzlot ſeiner Luſt genug.
Dann ſprach er den gemeinen Spruch
und ſtellt' ſich ſchlafend all die Nacht,
wie mit der Mutter war ausgemacht.

So ſchlecht und hart der Ritter verfuhr.
Nun höret, wie die ſchöne Magd
ihr Leid mit herben Worten klagt:)

Sanderein

Was ſoll ich hier zu dieſer Uhr? . . .

O Herr am Kreuz, bei deinem Leib!
was für ein hinterhältig Weib
iſt Lanzlots Mutter! Ach, Magd Marie!
ſeit geſtern abend kenn ich ſie
und ward durch Schimpf und Schande klug.
Daß krank geworden unverſehen
ihr Sohn — war nichts als Lug und Trug!
und ließ mich in die Schlinge gehen.

Ihr Bitten, innig und behende,
das lieferte mich in Lanzlots Hände.
Bereuen folgt mir ewig nach.

Am meiſten aber fügte Schmach
mir jenes Wort bei. Roh und keck
ſprach es und kehrte ſein Antlitz weg,
als wäre ich ein ſtinkender Hund.
Das ſchafft mir bittere Beſchwer
und würgt in meinem Herzensgrund.
Ich fürchte, daß nun nimmermehr
zu tun er mit mir haben will.
Verziehn von hier und ohne Ziel
durchqueren leidvoll fremde Lande
muß ich.

O Gott, verbirg mein' Schande,
die ich empfangen dieſe Nacht.
Es ward ohn meinen Wunſch vollbracht.
Des klag und leide ich gar ſehr.

Lanzlot, Ihr ſeht mich nimmermehr!

Ich will gehn trauern in den Wald.
Und dich, o heilige Dreifalt,
bitt ich: Bewahre meinen Leib,
daß nie mehr eines Mannes Weib
ich werden muß zu meiner Schande.
Wohin ich komm, in welchem Lande

es ſei: — will bleiben, wer ich bin.
Dies bitt ich, Himmelskönigin,
du reiner Quell und Tugendhort,
daß niemals wieder ſolchen Tort
von einem Mann ich dulden muß.
Erhör mich, du, der Tugend Fluß
und Urſprung, Mutter du und Magd!

Ein Brünnlein plätſchert dort und lacht: . . .
Es leih mir eine kurze Raſt!
So lange Zeit hab ich gefaſt',
daß mich nun Hunger quält und Durſt.
Zu trinken ſpür ich ſolche Luſt,
daß ichs nicht länger kann ertragen.

*

(Ein Ritter reitet jagen.)

Der Ritter

Nun ſei begonnen mit dem Jagen!

O Herr im hohen Himmelreich
und Mutter Gotts, ich bitte euch,
daß beide ihr mich gut bewahrt,
mir Glück und Gnade ſchenkt zur Fahrt,

daß ich was Rechtes jag und fange,
denn leider fing ich ſchon ſeit lange
nichts mehr. Es ärgert mich und grämt,
daß ich vier Tag nun unterwegen,
ohn einen Haſen zu erlegen!
Wie bin im Herzen ich beſchämt
ob all der Arbeit, die verlorn!

Jetzt will ich blaſen in mein Horn,
vielleicht daß Gott ein Einſehn hat.

O Schöpfer mein! dort in der Tat
bewegt ſich ein gar feines Wild.
Mein Herz mit Freude ſich erfüllt;
denn niemals hat ein Mann geſehn,
denk ich, ein Wild ſo ſanft und ſchön,
wie dieſes dorten an der Quelle.

Von Gliedern zart, von Wangen helle
ſcheint ſie ein edles Kind zu ſein.
Wenn ich ſie fing, die Arbeit mein
die wär, bei Gott! dann nicht verlorn.
Will wieder blaſen in mein Horn
und ſchauen, wie ſie ſich verhält.
Sei du, o Herr im Himmelszelt,

dem Abenteuer hold geſinnt,
daß ich das wunderſchöne Kind
gefügig mache meinem Ziele.

Halt, ſchöne Magd, ſo ſteh doch ſtille,
du ſollſt von mir gefangen ſein!
Mehr wert mir als ein Eberſchwein
Biſt du, und wäre aus Gold gemacht.

Ich danke Gott der ſchönen Jagd,
und daß ſo früh ich mich erhob
heut morgen.

Handerein
Tut mir nichts zuleid!
Herr Ritter Ihr voll Preis und Lob,
ich fleh zu Eurer Edelheit.

Wenn Ihr mich rauh, gewaltſam nähmt —
die Schande lief' Euch ewig nach,
zu welchem Hofe Ihr auch kämt.

Mich dünkt, Ihr ſeid von edlem Schlag,
drum bitt ich, lieber Rittersmann,
tut keine Übeltat mir an
und laßt mich unverſehrt, geſchwind.

Der Ritter

Erſt ſage mir, du ſchönes Kind,
was treibſt du bloß im Walde hier?
Es iſt doch zum Verwundern ſchier,
daß ſo allein am Quellenrand,
in Waldestiefen ich dich fand.
Was iſt die Sache, die dich quält?
Hat jemand dich hierher beſtellt,
und du, voll Sorg, erwarteſt den?

Ich möchte wahrlich jenen ſehn,
der mir verwehrt, dich anzuſprechen!

Sanderein

O nein, um keines Mannes wegen
ich hier, vieledler Ritter, bin;
weit andres kümmert meinen Sinn.

Aus meiner Stadt, wo hochgeacht'
ich war, hat mich mein Leid verjagt
und jagt mich ruhlos hin und her,
davon iſt mir der Mut ſo ſchwer.
Ich weiß für mich kein Heim, kein Dach;
Gott klag ich mein Ungemach
und daß mir zuſtößt ſolche Not.

Der Ritter

Das Abenteuer dank ich Gott! . . .

War gut, daß ich mich heut beizeiten
vom Lager hob, zur Jagd zu reiten.
Ich wäre ſonſt dir nicht begegnet;
Daß wir uns treffen, hat Gott geſegnet.
Mir ſagt es eine Stimme klar:
du biſt zu meinem Glück geboren.

In deinen Anblick ganz verloren
bin ich, du anmutvolles Weib,
ich könnte keine Schönre küren.

O du, zu ſüßem Zeitvertreib
laß jetzt in meine Burg dich führen,
dort ſollſt du völlig werden mein.

Sanderein

Herr Ritter, laßt die Rede ſein.
Ich bitte Euch beim reichen Gott,
treibt doch mit mir nicht Euren Spott,
dieweil verirrt Ihr mich hier findet . . .

Der Ritter

Du ſchönes Weib, von Lieb entzündet

iſt mir das Herz, es flammt und glüht.
Du biſt untadelig, wie man ſieht,
an feiner Sitte wie an Leib.
Drum ſollſt, bei Ritterswort! mein Weib
du werden!

Iſt es dein Behagen,
ſo bitt ich dich, mir nun zu ſagen,
wie du dich nennſt. Zu meiner Frauen
mach ich dich ſicher.

Sanderein
Darf vertrauen
ich Euch, ſo mags, Herr Ritter, ſein.
Ich bin geheißen Sanderein.
Mein Vater war ein Waffenknecht
im Dienſt des Königs von Elverne,
von freier Geburt und hieß Rupprecht.

Der Ritter
O ſchöne Jungfrau auserkoren,
daß du von Wappen biſt geboren,
wie hör ich das, bei Gott, ſo gerne!
Und nochmals ſei der Tag geſegnet,
wo hier im Wald ich dir begegnet.

Daß ich heut früh nicht länger ſchlief,
trug ſchuld ein Engel, der mich rief
und hieß, zur Jagd raſch aufzuſtehn.
Mein' Augen haben nie geſehn
ein lieber Weib: Und das wird mein!

Handerein

Herr Ritter, muß es alſo ſein,
ſo will ich denn zu Euch mich kehren.
Nächſt Gotte danke ich der Ehren
Euch, der zu mir Ihr niederſteigt.

Ihr habt ſo freundlich Euch gezeigt,
ſeid mir mit artigem Wort genaht
und habt nicht Vorteil Euch gezogen
aus meiner Lage: Mag der Tat
Euch lohnen Gott.

Der Ritter

Nun aufgebrochen!
Folg mir getroſt, auf Treu und Glauben.

Handerein

Vergönnt mir unter dieſer Lauben,
zuvörderſt noch ein kurzes Wort.

Hört, edler Ritter, auf mein Flehn.
Den Grund erfahret Ihr sofort.

Seht jenen Baum, wie grün und schön
und blütenüberdeckt er steht.
Sein edler Duft, der aus ihm weht,
füllt lind und leis den ganzen Wald.
Er steht in süßem Überfluß,
drum rechtens er so blühen muß.
Mit seiner wonnigen Gestalt
Schmückt er ringsum das ganze Holz.

Käm jetzt ein Falke kühn und stolz
aus Lüften auf den Baum herab
und riss' sich eine Blüte ab,
danach indessen weiter keine,
so daß nicht mehr er hätt denn eine,
— soll darum mich der Baum betrüben,
ich weniger vielleicht ihn lieben?
Gebt Antwort ehrlich und unverblümt,
in einer Sprache, die sich ziemt.

Ich lausche Euch erwartungsvoll . . .

Der Ritter

Geliebte, ich versteh dich wohl:

Nicht will auf eine Blüt ich ſehen.
Und iſt dann weiter nichts geſchehen,
ſo wird der Baum mich nicht betrüben,
noch werde ich ihn minder lieben.
Er iſt ſo wonnereich geſtaltet,
und Blüt an Blüte ſteht entfaltet
auf ſeinen Zweigen vielverſprechend.
Der edlen Frucht, wenn Gott ihn ſegnet,
daraus genug noch kommen wird.

So ſei, mein Lieb, nicht mehr verwirrt.
Was ſich in deiner Bruſt begibt,
weiß ich genau. Doch unverzagt!
Mein Herz dich ohne Schranken liebt.

Nun zieh mit mir, du reine Magd!

*

(Von Lanzelot jetzt wieder hört,
der einſam blieb auf ſeiner Kammer.
Er iſt von Reue ganz verſtört
und klagt ſich an in großem Jammer.)

Lanzelot

O weh, es brach mein Glück entzwei!

All Freude, die die Welt mir beut,
iſt hin, verloren und vorbei.

Niemalen mehr — wie mich das reut! —
werd ich die ſchöne Sanderein
nun wiederſehn.

Die Mutter mein
hab Undank, daß das Wort ich ſprach.
Mir ſchien faſt, daß mein Herze brach,
wie ich es ſagte, roh und frech.
Darum, erboſet und beleidigt,
ſtahl ſie ſich heimlich von mir weg.
Schuld trägt die Mutter, die vereidigt
mich hatte auf das ſchlimme Wort.

Bevor ich nicht ſie wiederſchaue,
bleibt alle Freude von mir fort.
Mit ihr nur iſt das Leben ſchön!

Vor Sehnſucht nach der reinen Fraue
fürcht ich wahrhaftig zu vergehn.
Denn ihre ſtolze Weibesſeele
iſt ohne Makel, ohne Fehle.
Als Kaiſerin, ob meinen Sinnen

herrſcht ſie. Und dieſer einen gleich
kann keine andere Frau ich minnen.

Wo weilt ſie jetzt? Das Chriſtenreich
ſei um und um durchſucht nach ihr!

Wo biſt du, Reinhold?

Tritt zu mir,
mein ſehr getreuer Kämmerling!

Reinhold

Mein edler Herr, was für ein Ding
bekümmert derart Euer Herz?

Lanzelot

Niemals noch litt ich ſolchen Schmerz,
mein Reinhold, denn zu dieſer Uhr,
Sandrein, die ſchöne Kreatur,
die hab ich hoffnungslos verloren.
Sehnſucht und Reue wütend bohren
und würgen mir in Seel und Leibe.
Daß ich noch ganz bei Sinnen bleibe,
fürwahr, ich wundre mich darüber.

Soll nie mehr ich ſie wiederſehen,
alsdann, ach, wäre tot ich lieber.

Reinhold, geh eilends ringsum ſpähen,
ob du ſie findeſt irgendwo.
Denn eher wird mein Herz nicht froh,
bis wieder ſie mein Auge ſchaut.

Ich ſetz auf dich mein' ganzen Troſt,
brich auf und ſuch in Süd und Oſt.
Sag ihr, ſie würde meine Braut
zum Trotze meiner Anverwandten.

Reinhold

Ich will ſie ſuchen in allen Landen
und Mühe nicht und Spürſinn ſparen.
Doch beſſer wärs, Ihr ließt ſie fahren;
daß ſie Euch umkehrt, glaub ich ſchwerlich.

Lanzelot

Du kennſt ſie nicht. Ihr Herz iſt herrlich
und ihre Liebe ſanft und ſacht.
Geh! Spute dich! Mit aller Macht
Reit ſuchen ſie im Weſt und Nord,
in Oſt und Süd und weiter fort,
bis daß du ſie gefunden haſt.

Die Sehnſucht quält mich ohne Raſt:
Sah ſüßeres Weib nicht meiner Tag!

*

Der Waldhüter

Mit Recht ich mich beklagen mag,
daß niemals all die Jahre lang,
wo kreuz und quer ich meinen Gang
im Walde tat und das Gehege
um dieſe Quelle weit und breit
für meinen Herren hatt in Pflege,
aufmerkſam hütend alle Zeit
das Wild, die Wieſen und die Weiher
— daß nie mir ſolch ein Abenteuer
mit einem ſchönen Weib geſchah,
wie ich es neulich traf und ſah.

Mein Herr wollt morgens ſchon beizeiten
zum Walde auf die Hauhatz reiten
und langt durch Zufall an die Quelle.
Da findet er an dieſer Stelle
ein Weib, wie nie ſo ſchön ichs fand.
Er nimmt ſie freundlich bei der Hand
und führt ſie heim mit frohem Sinn.

Wäre ſie eine Kaiſerin,
ſo könnte ſie nicht holder ſein.
Geheißen war ſie Sanderein;
zur Frau hat er ſie flugs erwählt.

Es ärgert wahrlich mich und quält,
daß nie noch derlei mir geſchehen.
Darum, bei Gott, will ich nun ſpähen
gar früh und ſpät zu jeder Stund,
ob nicht ſolch ſchönen roten Mund
auch ich mag fangen. Hell juchhein
würd ich und in dem Herzen mein
Gott dafür danken alle Tag!

Nun will ich bergen mich im Hag
und warten auf des Zufalls Weiſe.

Reinhold

O Mutter Gottes, reine Magd,
ich bitte Euch um gute Reiſe
und daß Ihr gnädig mir es ſagt,
wo dieſe ſchöne Sanderein
ich ſuchen muß.

Den Herren mein
die Sehnſucht nach ihr bitter quält;

und ſein Verſtand iſt ſo entſtellt,
daß man das Schlimmſte fürchten mag.
All ſein Gejammer und Geklag
geht, daß er dieſe Frau verloren.

Nun hat bei Ehre er geſchworen,
er mache ſie zum Ehgemahl,
wenn ich ſie finde.

Tauſendmal
reut ihn, daß er ſie ſo verſtieß.
Es nagt an ihm Gewiſſensbiß
und echte Liebe gleicher Zeit.

O Gott, wie wäre ich erfreut,
könnt ich die Frau ihm wieder ſchaffen.

Was hat der Burſche dort zu gaffen?
Ich würde gerne klug daraus.
Mich dünkt, er ſieht verdächtig aus
mit ſeinem Knüppel groß und ſchwer.
Ich müßte täuſchen mich gar ſehr,
wenn er hier nicht als Mörder lauert.

Ich will mich gleichwohl an ihn kehren.
Denn ſeh ich recht: kein zweiter kauert

bei ihm. Und einen einzigen Mann,
bei Gott, weiß ich mir abzuwehren.

He, Freund! Komm ohne Sorg heran.
Mit Gott zu dieſer Morgenſtund
ſei mir gegrüßt. Er halt' geſund
und munter dich zu aller Zeit!

Der Waldhüter

Daß ihr ſo freundlich zu mir ſeid
mit Wort und Miene, lohn Euch Gott!

Reinhold

Nun hilf mir raſch aus meiner Not
und ſage, ob nicht irgendwann
du eine Jungfrau hier geſehn
von Sitten fein, von Gliedern ſchön?
Entſinn genau dich, lieber Mann.

Der Waldhüter

Ich wandre lang ſchon im Revier,
doch niemals ſah ein Weib ich hier
jung oder alt, bei meiner Ehr.

Da war es unlängſt, daß mein Herr
vom Bett ſich hob vor Morgenhelle

und jagen ritt. An dieſer Quelle
er eine Jungfrau plötzlich ſieht,
von zartem Wuchs, rein im Gemüt.
Die nahm er fröhlich ſich gefangen
und rief: „Das war ein gut Gejaid!“
Und dann iſt heimwärts er gegangen
mit ihr, der wunderſchönen Maid,
die ſittſam und von hohen Ehren.

Reinhold

Freund, davon muß ich mehr noch hören!
Wie war ſie, ſag es mir, geheißen?

Der Waldhüter

Auch dieſe Wahrheit kann ich weiſen.
Sie war geheißen Sanderein.
Anmutiger konnt ſie nicht ſein
und nicht vollkommener an Leibe.
Sie iſt vergleichbar keinem Weibe,
die man im ganzen Land mag ſehen,
und iſt nicht minder gut denn ſchön.

Er nahm alsbald ſie zum Gemahl,
denn demutsvoll und treu ergeben

hat ihm geweiht ſie Herz und Leben.
Und der Verwandten große Zahl
liebt ſie um ihre feine Sitte.
Sie bildet unſers Hofes Mitte,
umglänzt von tugendſamem Scheine.

Reinhold

Nun mußt berichten du noch mehr.

Es iſt die Jungfrau, die ich meine
und die geſucht ich rundumher.
Doch nirgendwo, wohin im Land
ich kam, die ſchöne Frau ich fand.
Auch Nachricht wußte mir zu ſagen
kein Menſch — bloß du! Drum laß mich fragen:
Wie ſtell ichs an, zu ihr zu dringen?

Der Waldhüter

Zu ſprechen mit der Herrin mein,
mein Freund, das wird Euch ſchwer gelingen.
Könnt nur mit meinem Beiſtand ſein.
Denn mir allein iſt es erlaubt.
Ich bin der Ältſte und das Haupt
von meines Herren Ingeſind.

Wäre, daß ein Geldchen, ſo als Sold,
den Weg in meine Hände find',
dann Ihr die Herrin ſprechen ſollt,
ſolang wie Euer Herz begehrt.

Reinhold

Raſch wie gewonnen iſt verzehrt
ein Trinkgeld, wohl an einem Tag.
Nimm denn zwei rote Gulden an.
Lauf nun und ſpute dich und mach,
daß Sonderein ich ſprechen kann.
Sag ihr gar eindringlich und ſtark,
daß hier ein Bot' aus Dänemark
ihrer warte, der ſie ſprechen muß.

Der Waldhüter

Gut, ich will laufen mit flinkem Fuß.
Ich bring ſie ſicher Euch herbei.

*

O edle Frau, ich bitte frei
und geziemend: Kommt mit mir zur Quelle.
Ein Kriegsmann wartet an der Stelle
mit Botſchaft, die ſehr dringlich ſei.

*

Reinhold

O edle Frau, gut und getreu,
der Herr, der jedes Ding vermag,
er ſchenke einen guten Tag
der ſchönen Fraue Sanderein.

Sanderein

Reinhold, Ihr ſollt willkommen ſein.
Nun kündet mir, was Ihr begehrt.

Reinhold

Zu künden hab ich, Fraue wert,
daß Ihr mit mir ſollt heimwärts kehren
zu Lanzelot, dem edlen Herren,
der Euch geſucht hat überall.
Das letzte, was er mir befahl,
war, daß ich Euch ihm finden möchte
und, edle Frau, Euch vor ihn brächte;
Er nähm' als Frau Euch in ſein Haus . . .

Sanderein

Freund Reinhold, ach, das Spiel iſt aus.
Ein anderes ich jetzt beginne;
ſagts ihm, und daß um Lanzlots Minne
ich keinen Grashalm geben werde.

Reinhold

O ſähtt Ihr ſeine Schmerzgebärde
und ſeine Unſal — ſo hat nie
ein Menſch gelitten, ſeit von hie
Ihr, edle Frau, gegangen ſeid.
Er hat geſehnt ſich alle Zeit
und war gequält von großer Pein.
Er wird gewiß des Todes ſein,
wenn er Euch nicht zurückgewinnt!
Denn ich weiß wohl, daß er Euch minnt,
Euch, die aus allen er erkoren.

Er hat bei Ritterſchaft geſchworen:
Sobald von Euch er etwas hört,
beruft er ſeine Mannen wert
und ſtellt Euch vor als ſein Gemahl.

Sanderein

Zu ſpät kommt er mit ſeiner Wahl!
Denn ich bin ehrlich und vermählt
einem edlen Manne, den ich mehr
als alles liebe auf der Erden
und der mich hoch in Ehren hält.
Von ihm kann ich getrennt nicht werden.

Und wenn ſo reich Herr Lanzlot wär,
daß er Hektorn von Troja gliche,
und wenn er gar die Krone trüge,
die König Alexander trug: —
ich wär ihm gleichwohl nicht gefüge.
An meinem Mann hab ich genug.
Für ihn nur meine Liebe brennt,
ihn, der mir Ehr und Achtung gönnt.
Ich werde ewig treu ihm ſein.

Reinhold

O ſchöne Fraue Sanderein,
vermag ich Euch nicht zu bekehren,
ſo wird auf ewig an ihm zehren
Pein und Verdruß und heiße Quat.

Daß dieſe Heirat Ihr getan —
es wird Euch reuen noch einmal.
Denn Lanzelot, der edle Mann,
hätt auf der Stelle Euch gefreit.

Sanderein

Das iſt ein Ding, das mich nicht reut
und auch niemals mich reuen kann,
dieweil ich einen beſſeren Mann

als wie den meinen niemals ſah.
Im ganzen Umkreis, fern und nah,
iſt er berühmt und hochgeehrt,
gefürchtet iſt ſein Ritterſchwert.
Er iſt ein Mann von kühnem Mute,
von hohem Rang, von reichem Gute,
aufrechten Sinnes, ohne Tadel
ſein Schild von makelloſem Adel.
Seine Taten weiß ein jedes Kind.

Mein Herz darum getreulich minnt
vor aller Kreatur nur ihn.
Doch ſchon zu viele Zeit ging hin.
Jetzt eilt Euch, Reinhold, heimzukehren
und ſaget Lanzlot, Eurem Herren,
er möge mich getroſt verſchmerzen.

Reinhold

O edle Frau von ſtolzem Herzen,
nachdem Ihr es nicht anders wollt,
ſo gebt — ſeid darin wenigſtens hold! —
ein Kennwort mir mit auf die Reiſe,
was mir daheim dien' zum Beweiſe,
daß ich Euch wirklich ſah und ſprach.

Gut, Reinhold, es geſchehen mag!
Ich will dir geben unverwandt
ein Kennwort deutlich von Verſtand.

Erzählt zu Hauſe dieſe Mär:
Wir ſtanden beide, ich und er,
in einem ſchönen grünen Garten.
Da kam ein Falke, wider Erwarten,
und ließ ſich nieder auf einen Zweig,
der war beſetzt mit Blüten reich.
Der Edelfalke, der da kam,
vom Zweig ſich eine Blüte nahm,
die andern aber ließ er ſtehn.
Dann putzt' er ſein Gefieder ſchön
und flog hinweg mit großer Schnelle.
Genau ſo deinem Herrn erzähle.
In Kürze kam der Falk dann wieder,
ſucht' nach dem Zweige auf und nieder
und kann ihn doch nicht finden mehr.
Darob verdrießt er ſich gar ſehr;
ihm war und blieb der Zweig verloren.
Dies ſag dem Herren hochgeboren.

Er wird die Märe wohl verſtehn
und glauben, daß du mich geſehn,
mich, die ihm dieſe Botſchaft ſendet.

Nun hab mein Reden ich beendet.
Geht, Reinhold, mög Euch Gott bewahren.

Reinhold

O weh, nun muß ich heimwärts fahren
und dieſe ſchöne Frau verlaſſen.
Ich bin beſorgt gar übermaßen,
wie ich ihm meld die ſchlimme Wahrheit.
Denn ſag ich ihm in aller Klarheit,
daß ſie lebendig und geſund,
ſo iſts gewiß: Zur ſelben Stund
macht er ſich auf, das ſchöne Weib
zu holen, mag es auch den Leib
ihm koſten. Wütend niedermähen
wird alle er, die widerſtehen.
In ſolche Abenteuer reiten
wird er — und wird den Tod erleiden
ganz ſicher. Und zu welchem Ende?
Meint er, daß ſich die Sache wende?
Nur Zwiſt und Unheil wird es geben

für ihn und andere großen Herren.
Drum will die Wahrheit ich verkehren
und ſag: Sie wär nicht mehr am Leben.

*

Gallo, wo ſeid Ihr, Lanzelot
von Dänemarken? Euer Bot
iſt heit zurück!

Lanzelot

Mein Freund, grüß Gott!
Wie lange wart ich auf dein Kommen!
O haſt du etwas, ſag, vernommen
von ihr, der ſchönen Sanderein?

Reinhold

Gewiß, vieledler Herre mein . . .
Ich hab geſucht in manchem Land,
bis endlich ich die Fraue fand
zu Rynaſt, einer großen Stadt,
darin ſie ihren Wohnſitz hat.
Es iſt in Elfrika gelegen.
Doch da ich ſprach das edle Weib,
o Lanzelot, vieledler Degen,

und ſie von Euch vernahm die Kunde —
trug dieſes nicht ihr edler Leib,
ſie ſtarb . . .

Lanzelot

Ich trau nicht deinem Munde.
Der Stimme Ton verrät: du lügſt.
Ich will, daß du mich nicht betrügſt,
meld mir die Wahrheit klar und rein.
Und glauben will ich erſt die Mär,
wenn du von ihr ein Kennwort fein
mir ſagſt.

Reinhold

O Lanzlot, edler Herr,
Was Ihr befehlt, geſchehen mag.
Ich will Euch geben unverwandt
ein Kennwort deutlich von Verſtand.

Ihr beide ſtandet, alſo ſprach
die Frau, in einem ſchönen Garten.
Da kam ein Falke, wider Erwarten,
und ließ ſich nieder auf einen Zweig,
der war beſetzt mit Blüten reich.
(So, ſprach ſie, ſoll ich melden Euch.)

Der Edelfalke, der da kam,
vom Zweige eine Blüte nahm,
die andern aber ließ er ſtehn.
Dann putzt' er ſein Gefieder ſchön
und flog hinweg mit großer Schnelle.
(So, hieß ſie, daß ich es erzähle.)
In Kürze kam der Falk dann wieder,
ſucht nach dem Zweige auf und nieder
und kann ihn doch nicht finden mehr.
Darob verdrießt er ſich gar ſehr;
ihm war und blieb der Zweig verloren.
Dies Kennwort gab für Eure Ohren
die Fraue mir mit auf den Weg;
dann kehrte ſie ihr Antlitz weg
und ſprach zu mir nichts anderes mehr.

Lanzelot

O Himmelskönig, Schickſalsherr,
das iſt ein Kennwort klar und gut!
Zu zweifeln hab ich keinen Mut.

So iſt ſie, Reinhold, wirklich tot?

Reinhold

Ja doch, vieledler Lanzelot,
und ſchon begraben in der Erde.

Lanzelot

O Handerein, du warſt die Gerte,
die ſchwer an ſchönen Blüten trug,
und ich der Falke, der da kam
und ſich bloß eine einzige nahm.

Ich handelte, bei Gott! nicht klug,
daß ich den Blütenzweig verließ.
Doch ſchwer hab ich es ja gebüßt,
o auserwählte Fraue mein,
die ich nun niemals wiederſehe.

Du Spiegel über allen Frauen,
was ich auf Erden mag beſchauen —
es wird mir alle Freud zur Pein.

Mit Rechte ruf ich: Ach und Wehe
der Mutter! die mich ſo betrog,
mit leichtem Herzen Falſchheit pflog,
da ſie mir gab den ſchlimmen Rat.

O weh der bitterlichen Tat,
da ſie mich ſprechen ließ das Wort!
Was für ein jämmerlicher Mord,
durch den das wunderſchöne Weib
ich eingebüßt.
— Euch meinen Leib
mag rauben ſich des Todes Schwert!

Wohin ich mich auch kehr und wende:
Ich bleibe ewig ohne Troſt.
O nähm dies Leben raſch ein Ende!

Mit der ſo herzlich ich gekoſt,
die iſt durch falſchen Rat verlorn;
im Herzen nagt und bohrt der Zorn,
daß es vor Reue möcht vergehn.

Im Himmel hoff ich ſie zu ſehen
und will drum ſterben froh und leicht.
O Gott, ſei gnädig mir geneigt,
nimm unſere beiden Seelen auf . . .
. . . . . .
Zu Ende iſt mein's Daſeins Lauf.

Beſchluß

Ihr Mädchen, Knaben, Weib und Mann,
nun nehmt hier ein Exempel an:
Sobald mit Treuen einer minnt
und er ſein Lieb zu Willen find —
der faſſe ſie mit Züchten an.

Seht Lanzelot, den Edelmann!
Durch ſchlimmes Wort, bei falſchem Rate,
iſt er gekommen ſchwer zu Schade
und hat bezahlt mit ſeinem Leib.
Obwohl er doch das ſchöne Weib
geliebet wie ſonſt nichts im Leben.

Auf falſchen Rat, der ihm gegeben,
hat er das freche Wort geſprochen.
Echt' Liebe ward da unterbrochen
dermaßen, daß ſie ihm entging.
Drum rate ich vor allem Ding,

höflich zu ſprechen jedem Mann,
wo es auch ſei und wo er kann.

Beſonders aber zu den Frauen
ſprecht fein und täuſcht nicht ihr Vertrauen.

Nachwort

Der erste Druck der „seer ghenoechliken ende amoroezen Historie van den eedele Lantsloet en die scone Sandrijn“ wurde 1486 zu Gouda in Holland an den Tag gegeben durch einen gewissen Govert van Ghemen; das einzige erhaltene Exemplar dieser Ausgabe, deren Titelblatt hier wieder abgebildet wird, ist im Besitze der Stadtbibliothek von Lübeck. An diese Fassung hielt sich Hoffmann von Fallersleben, als er 1837 das Werkchen der Vergessenheit entriß und es in seine niederländischen Quellenbücher, die Horae belgicae, V. Teil, einreihte. Später mußte er feststellen, daß handschriftlich eine noch ältere Fassung vorhanden ist; das betreffende Manuskript gehört zu der, an mittelniederländischen Gedichten und Schauspielen reichen van Hulthemschen Sammlung, die, schätzungsweise in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts entstanden, heute aufbewahrt wird von der Brüsseler National-

bibliothek. Es unterſcheidet ſich von dem Wortlaute der gedruckten Ausgabe durch bedeutſame Varianten; für die vorliegende Verdeutſchung wurden dieſe (vgl. Horae belgicae VI. Teil) mit herangezogen und gegebenenfalls bevorzugt.

Die Frage, wer das Lanzelotdrama gedichtet habe, konnte bisher nicht gelöſt werden. Soviel ſcheint ſicher, daß auf ihn, einen Flamen von Sprache und Geburt, viele der ſchönſten weltlichen Dramen des alten flämiſchen Theaters zurückgehen. Dieſes üppige Schaffen eines einzelnen wird dadurch noch erſtaunlicher, daß es ſich hier, bei Lanzelot, bei Esmoreit, bei Gloriant, bei Lippijn uſw., mittelalterlicher Übung entgegen, nirgends um Überſetzungen oder Bearbeitungen von ſchriftlich bereits feſtgelegten Stoffen handelt, ſondern daß aus der Fülle möglichenfalls benutzter Roman- und Sagenvorlagen ſich ein geſchmackvoller und erfindungsreicher Geiſt das Paſſenddünkende herausgriff, es umformte, neu miſchte, kürzte oder erweiterte, und daß auf dieſe Weiſe ganz inwendig beſeelte, ganz freie und ſelbſtändige Kunſtſchöpfungen zuſtande kamen. Eine ſo allgemeine, kräftige und reſtlos nationale Blüte ihres Theaters haben ſpäterhin die Flamen kaum wieder erreicht.

Da der unmittelbare Schauvorgang allein die Menſchen von damals feſſelte, ſo kümmerte man ſich wenig um den feineren dramatiſchen Zuſammenhang. Die Schauplätze wechſeln, wie der Zufall es will. Unterbrechungen vieler Jahre zwiſchen Szene und Szene beeinfluſſen weder die Sinnesweiſe noch das Lebensalter der Darſteller. Die Handlungen, ſchlicht und ſelbſtverſtändlich, drücken gerade nur das äußerlich Beendete aus; die Spiegelung des Werdens, der inwendigen Widerſtände oder Antriebe bleibt verhüllt. Es hat alles ſein handfeſtes, helles Daſein; Dinge, Leidenſchaften, Charaktere ſind umatmet von Jugend.

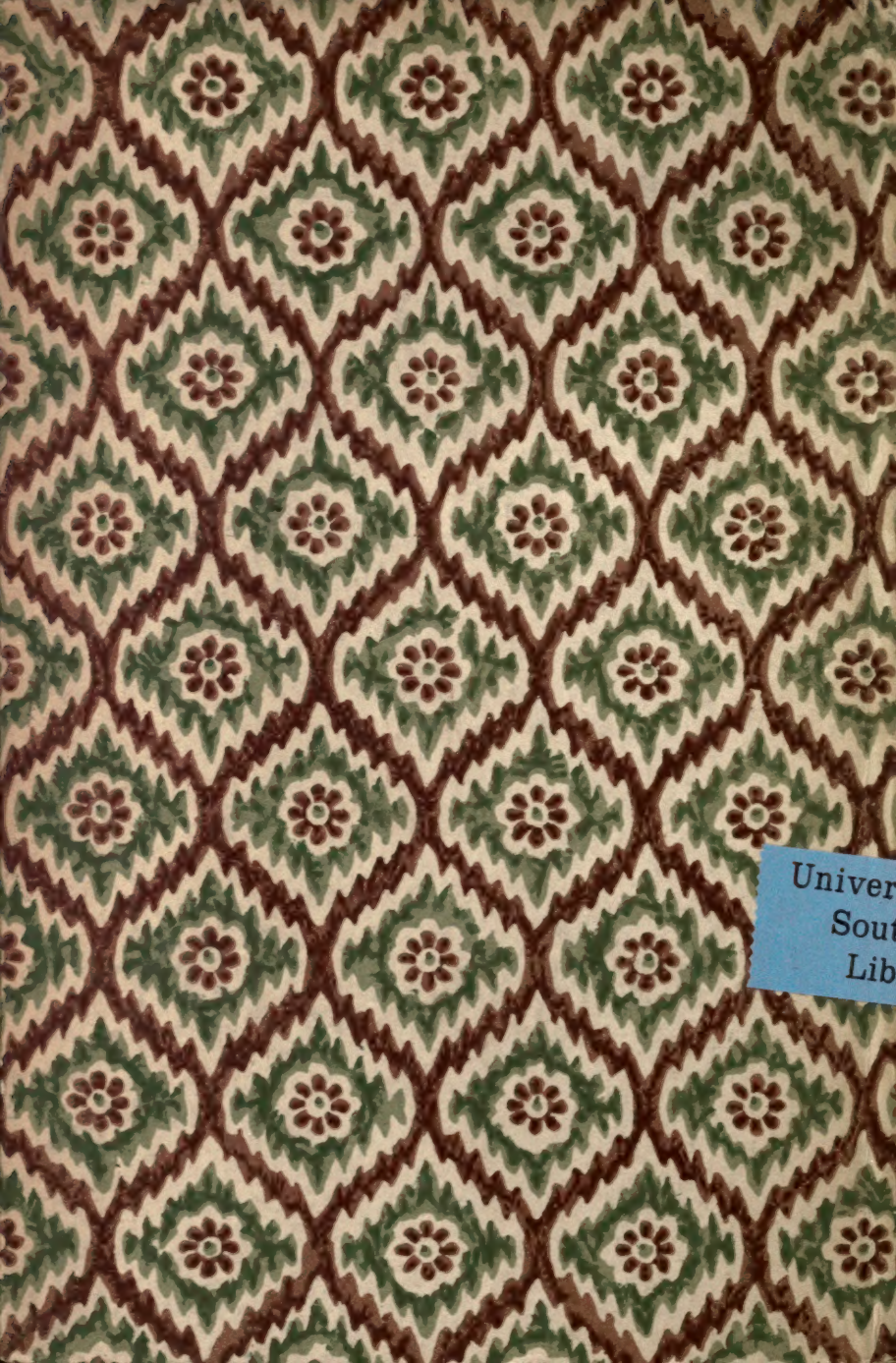
Der „Lanzelot" iſt im Laufe der Zeiten unzählige Male über die Bretter gegangen. Im 15. Jahrhundert zum Spielplan einer umherreiſenden Truppe gehörig, übernahmen ihn im 16. Jahrhundert die überall in den flämiſchen Städten und Flecken gildenmäßig eingerichteten Kammern der Rederijkers (Meiſterſinger). In unſeren Tagen hat das holländiſche Theater Verkades in einer ſtiliſierenden Ausſtattung mit dem „Lanzelot" außerordentliche Erfolge erzielt.

F. M. E.

Gedruckt in der Offizin
W. Drugulin in Leipzig

University of California
SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
405 Hilgard Avenue, Los Angeles, CA 90024-1388
Return this material to the library
from which it was borrowed.

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 032 107 5


Univer
Sout
Lib